1. N. 138.271

Heidelberg, 26. Januar 66.

L. Br.! Bei der Kürze der Zeit, die mir bis zu Ihrer Abreise übrig bleibt, ist es unmöglich, Ihr Urtheil eingehender zu besprechen u. alle in mir bewegten Einwürfe ausführlich zu begründen. Sie müssen sich also mit mir einen Wechsel u. Austausch unsrer Gedanken gefallen lassen! Sie haben mit Liebe u. Geschick, gründlich u. mit Frische über die Chöre geschrieben, nur in besondern Punkt erhält Ihre Darstellung durch die mir geflossenen Briefe. Nebenbei, daß die Mittheilungen über die Ist-Zeit Provisorium. Zu Anfangen scheint mir Ihre Schonung auch in der geheimen Form der Mgl. der richtigen Umfangs noch zu überschreiten, mindestens Stadtchen, wie ich Wechsel ist zu Willkürlichkeit u. Glaubens hier mit mir bisher Schandal, das mich von ihr stark gestört hat. In mir noch concentrirten Form der Darstellung wäre Ihr Gedanke gewiß viel energischer u. eindringlicher hervorgetreten sein. Doch genug davon, es geht mir ganz mit Ihnen!

Am wenigsten genügen ist Nr I (die Einleitung). Die Grundgedanken dieser Einleitung u. die Gegenüberstellung sind ein Ganzes wirklich, aber der Ausdruck ist zum Theil hyperbolisch, zum Theil nur klar. Warum darf in der 2. Zeile die Chöre gleich der „größten" Ihrer Gesellschaft heißen? Drücken Sie doch lieber den ganzen Nebensatz mit „die geht u. s. w.", oder daß sie dieser nachfolgenden Zeitalter Schen lassen.

Der 2. Abschnitt „Der Ideal — werden" wäre nach meiner Ansicht ganz zu streichen. Es ist sehr nicht gleichgültig gesagten, was zu beweisen u. begründen ist, u. kann sehr leicht mißbraucht werden. Das Drama „Marie Roland" könnten Sie ja gleich oben in der 4. Zeile des ersten Abschnitts von ihnen aber doch nicht so viel sein, wo Sie es mit Zweifel zur ersten Jahr 1793 heißt; es stimmt aus dem Jahre 1868 u. besonders die Scene aus dem Jahre 1793.

Der 3. Abschnitt ist mir sehr wenig nicht ein Aufsatz. Die Sprachen über die Unsicherheit ihrer Chöre die Schwierigkeiten u. Lagen: Das wäre der Stoff davon, daß

u.s.w. Ich frage dagegen: braucht man die Welt zu wissen, als eine Schriftstellerin, die öffentlich auftritt, ihre Leser zu quälen? Geschieht es etwa Gel?
Denn nun unsere Jahre u. Mütter mit langweiligen Buchstaben, hört deswegen das Buch auf langweilig u. schlecht zu sein? Wird die Welt, d.h. der harmlose u. ungeübte Leser ein schlechtes Buch etwa ein schlechtes finden, wenn er hört, daß es von einer Frau geschrieben ist? Die Welt schätzt die Bücher der Frauen nicht deswegen, weil die Welt weiß, daß die Frauen mit Bücher Frau ist u. sie weiß. Geschieht es Gel, sondern weil es gute Bücher sind.
Also ändern Sie sich nicht lauter Frauen!
[redacted] sagt es: „Was die **grenzenlose** Güte dieser Frau tut" O wie sehr waren solche Geschichten! Warum muß immer zum Äußersten greifen? Ein einfacher Hinweis auf die große Großmut gibt der Frau viel viel mehr u. wirksamer.
„In den **dämmernden** Hallen der Anmerkung". Auch dieses „dämmernde" ist dann erst zu stark aufgetragen.
„Aber sie den endlich — — — ü[illegible]". Hier geht der Nachsatz vom Verfasser mit [redacted] u. dann wieder mit Hugertrud: was sie gesagt, „**ist zurückgeblieben**", „**ging verloren**". Das ist unrichtig.
„Wenn auch mit begreiflicher Zaghaftigkeit" **ist zu streichen**.
Und der Schicksal **blieb** ihr hold; sie **blieb** nicht stehen"
„Zwei blieb, was um so mehr auffällt, als gerade vorher „**zurückgeblieben**" vorkam.

Zu 1.V.138.271

Soviel über No I. Es ergibt sich daraus, daß Sie der Schreiende u. Symbolische der Briefe möglichst zu vermeiden u. zu unterdrücken.

No II. S. 2. „Die drei Gestalten von Zeit, Ort, u. Stand ihrer Geburt" Stand ihrer Geburt? wer heißt der? u. die drei Gestalten Ort, Zeit u. Stand? Sie haben sagen wollen, daß ihr wirkliches Schicksal, Zeit u. Ort ihrer Geburt sei.

~~Statt „wurde auch diese Idee" wäre richtiger „u. wurde auch~~

So schwindet der Jugendschein, trotz der Grauen u. s. w. „Lassen Sie doch den Grauen, aber vor zustehenden" Man liebt eng!

S. 4. „Ihre Unbefangenheit von metaphysischen Theorien" „Unabhängigkeit" sollte es heißen.

Aber wörtlich genommen hat die hohe Geburt ihr den Vortheil gebracht" „u. s. w. (S. 4), daß sie von Jugend auf in großem Verhältniß zu leben" Das ist ja nicht wörtlich genommen. Lassen Sie das Störende „wörtlich genommen" u. die Gänsefüßchen bei „hohe" weg, dann wird der Satz besser.

S. 5. 1. Abs. unten. „Der letzte Satz ist unklar: der letzte Roman „Unsere-bar steht nächstens mit einer solchen Dame mit" Ja, mit wer für einer Dame? Solcher ist dem unbestimmten wirst auch Fehler vorzuwerfen. Hier, aber hier geht aber nicht weiter, wovon solche Dame" gesagt würde. Im folgenden Satze ist nur von der sozialen Lage die Rede. Die sociale Lage ist aber keine Dame u. keine solche Dame

„aber sie wird nicht zur Geschlechtsliebe" wer wird nicht zur Geschlechtsliebe? die Dame? oder die sexuelle Frage? beides unsicher.

V. 5. 2. Absch. beginn. „Nehmen oder Theile, nicht ihr Beer." Unsinn! Beer u. Theile sind nicht Gegensätze, sondern das Beer ist selbst ein Theil der Frucht. Auch die Gegenüberstellung von Nehmen u. Beer ist nicht geschmackvoll, ja geradezu fehlerhaft. Nehmen u. Beer, Nehmen u. Bird gehören zusammen.

„blos historisch verhält sich dich" Unklar. Was heißt das: sich blos historisch verhalten?

V. 6. Warum: „will nicht mit zeigen Erfahrungen"? Warum nicht die Ehre, „die Herzens Bau in ihre Brust soll von dem Geiste der Humanität"?

III. V. 6. „auf den rein vernünftigen Grundsätzen der Gleichberechtigung — — der Affekt nur" Warum auch die Grundsätze des Affekts nicht rein vernünftig sein sollen, ist nicht einzusehen. Reichen Sie dieser rein vernünftig"!

V. 6 unten. Letzte Zeile. Ich bezweifle doch, daß die Ehrer sich mit der Absicht getragen, die gesellschaftliche Ordnung zu zerstören. Dazu ist sie viel zu gesichert. Sie wird doch wohl auch die Frage, die Sie ihr die Ehre lassen, nicht an sich gerichtet haben.

V. 7 Kommt auch mir viel mit Ecken über die Frau vorgetragen, der sich nicht sehr angenehm hört, u. zwar wegen der vielen Citate

1.8.138.271

Diese ~~[illegible]~~ ausgleichende Moral ist ganz gegen meine Gesinnung u. ich glaube, daß meine Begründung nur gut stört.

Seite 9. „Ethik natürlich der Kelter" ist sehr sonderbar gesagt. Man hat sonst daß immer von ethischen Kelter natürlich hier.

No V. V. 10 unten. „Sie ist der Meinung, daß die Natur absolut sittlich gleichgiltig ist, wie Gott." Was ist der für ein Gott, — ein Gott, der sittlich gleichgiltig ist? Ich ungebeten Sie, diesen sittlich gleichgiltigen Gott aus zu streichen.

V. 11. Illustrieren Sie den Gedanken von der ethischen Solidarität aller Menschen durch ein anschauliches Bild: „Wer so mit Menschen fühlt, daß alle Liebe, die er auf seine Mitmenschen fallen läßt, ihr selber treffen muß." Es ist etwas Richtiges gemeint, aber das Bild ist zu lose. Es hat Ihnen vorgeschwebt, daß alle Liebe, die er fallen läßt, zurückfallen auf sein eigenes Herz, wie es auch geht, wenn man fallen" Steine wirft, ~~[illegible]~~ als Bild wieder ein Echo heraus kommt.

VI. V. 13 oben, da man unter Nächstenliebe gewöhnlich die Liebe zu unseren Nebenmenschen versteht, so klingt es sonderbar, wenn gesagt wird, daß die Thiere ihre „Nächstenliebe auch auf die Thierwelt erstrecken". Es wird zwar, daß durch von unseren Brüdern Thiere, die in Haus u. Busch wohnen, aber der Ausdruck nicht an unseren Sprachgebrauch anschließen, die uns bei unseren Nächsten zunächst an Mitmenschen, u. nicht an Hund u. Katzen denken lassen

V. 13. Welch Aufschrei u. wozu reizt er Dich zu Feind: Der auch Ihnen gefällt eine solche Schwärmerei, läßt sich nicht auf der dünnen Grundlage einer Philosophie Systeme bauen? Es ist möglich, daß Sie von einem bestimmten Bilde ausgehen, das nur mir nicht geläufig ist, u. daß ich Ihnen zu lernen wünsche.

V. 13. unten. Nun wäre hier noch eine zweite Bedeutung" zu. Schreiben Sie zurück: Was am wenigsten Gedichten die Sie von ihr kennen.

Ueber: „Christ allein ist mein selber Genie": besser: Das selbe Genie

V. 18. „Der Zeichner u. die Zuhörer über Recht an dem Werkzeug selbst der Geschichte". Werkzeug bezieht sich selbst? Wer ist gemeint? Wenn gemeint ist, daß sie „selbst an dem Werkzeug, wozu an dem Werkzeug Recht über, so muß er selbst" vorher gehen.

V. 18 „der Zeiten mitgeschwungen: bei mir nur u. dem selben Unbedeutend" vorangehen die nur minder aus.

Seite 19 fällt auf, daß der Ausdruck „rein" sehr oft wiederholt: „reinster Heiterkeit", „reinem gesundem Wellgefühl", dann wieder „reine klare Heiterkeit" (zu Anfang des 2. Abschnitts), der reinste Schmerz „Heitergefühl"

V. 20 „Geschehnisse" ist schwerfällig.

ZZ. 1. N. 138. 271

V. 20 oben: Ihre Phantasie arbeitet daran, Gewächse für diese That aus zu denken" – das ist die lächerlichste Contradictio in adjecto!
Die Phantasie ist ein schaffender, kein aus dem Nichts zeugender Vermögen; sie macht aus Gewächsen, aus denen sich eine That erklärt, das Neue Gedichte, auch wenn er nicht dichter ist; sie anderes ist er nicht Gewächse zu schaffen, u. das kann nur die dichtende Phantasie.

V. 20. Der Satz: auch etwas, was dem richtigen Realist gutes hätte" stimmt sprachlich nicht zu dem grösseren Satz, ist auch sonst überflüssig u. daher unbrauchbar zu streichen oder verbessert auszustreichen.

Vers 20 unten wird verschwiegen, daß die Ehre aus der Erkenntniß des Mangels einer sittlichen Weltordnung zur Hoffnung kommen ist, während Vers 12 gesagt wird: Ob eine göttl. Weltordnung wirklich herrscht oder nicht, das ist eine zweite Frage. Denn Sie unter göttlicher u. sittl. Weltordnung dasselbe verstehen, so leben Sie Vers 12 die Existenz einer solchen Weltordnung noch sehr gewiß sein lassen, während Sie Vers 20 schon von der sicheren Erkenntniß des Mangels einer sittl. Weltordnung sprechen.

Vers 21. vorletzte Zeile. Vergleichen Sie den entsprechenden Zwischensatz: „was sich selbst wünscht". Die ganze Aussage eines analogen V. 21 oben, warum die Ehre ein „großer" Dichter sei, ist nur selbstverständlich einzig von idealistischen Künstlern die „gottlose" Zeit in gottloser Weise fordern kann auch nicht so deutlich behauptet werden. Die Frage von dem Einfluß

Die Kunst auf die Moral ist eine richtige, aber nicht so einfach zu beantwortende Frage.

Der Form begriff spielt in Ihren Darlegungen eine verdächtige Rolle. Die Franzosen bezeichnen es als eine Eigentümlichkeit der Form in der Epik, „daß sie Entwicklungsprozesse darstellen." (S. 21) ~~Gewöhnlich~~ Die Darstellung von Entwicklungsprozessen gehört aber zum Inhalt nicht zur Form der Epik. Sie verwechseln hier einfach Form u. Inhalt. Seite 22 unten tritt diese mißbräuchliche Anwendung des Ausdruckes „Form" wieder besonders deutlich hervor. Es fehlt Ihnen einfach der klare Begriff von der Form u. Ihre Verschwörung S. 17, daß sie die Kunstwerke Form sei eine äußerlich formale, daß nicht Ihnen Form wie es menschlich ausgedrückt „Maus wieder aus der Verlegenheit.

Doch die Erörterung dieser Fragen würde zu weit führen u. ich muß es Ihnen überlassen, ob Sie Freude zur Klarheit durchdringen oder nicht.

Seite 22 unten: „Auch wir folgen nur den Trieben u. Wünschen u. s. w." Das ist wieder nicht richtig. Das ist der Irrtum der Menschen, daß sie Triebe u. Wünsche aufbewahrheiten können. — Es wird hier u. an andern Orten übrigens viel zu viel Moralphilosophie von Ihnen getrieben u. von mir ebenso.

Seite 23 die vorletzte Zeile lautet: „Es bildet sich auf dem schneidenden Widerspruch, der in ihr Leben vorhanden ist." Es wird mir nun zu mühsam, es lohnt man eine Abhandlung über einen abstrakten Text zu lesen u. nicht über eine Dichtung. — Der ganze Satz bei zur Schlußschreibe: „Denn in Gewissenskonflikten" ist für den Leser keine Erquickende Kunstarbeit.

ZLA N. 138.271

V. 23. die Ihnen den Geist nimmt, Zorn aber nicht „ist auf zu bürgerlich ausgedrückt."

V. 24. mit Anhänglichkeit die Heimat festhält "schlingend u. wirklich". Die Ironie ist wird ich nicht entlaufen wollen u. braucht ohne auch nicht festgehalten zu werden.

V. 24
Unerschöpflich in der Erfindung" u. doch eine organisch "stehende Dichtungsart".

Die Unerschöpflichkeit der Erfindung bildet keinen Gegensatz zur stehenden Dichtungsart, sondern ist ein höheres Zeichen einer Dichtungsart.

Daß die Ihnen vorhandenen Kunstformen auch ausgebildet" seien, wird nicht „Ich weiß hat" eine vorhandene Kunstform weiter ausgebildet?" Hier liegt wieder der ästhetische Vorabzweifel.

Nun genug. Meine Ausführung „ist" nur flüchtig genug, u. doch bin ich so ausführlich geworden.

Ich wiederhole: Sie sind zu breit geworden u. haben viel zu viel Moral mit geschleppt.

Ich wünsche übrigens Ihrem Aufsatz nicht gutes Glück. Wenn Sie concentrierter u. strenger u. noch mehr perfektionierend wären, so hätte er mir vor Vorzüge.

Mit Gruß

Ihr

Hebbel

26/I 1890

Fu 1/1 u

Ebner Vetter